

ERFAHRUNGSBERICHT

Das Projekt GeiSt – Gemeinsam in Steinheim



01.02.2018

Ulrike Overkamp
Alters-Institut gGmbH
Schildescher Straße 101
33611 Bielefeld
ulrike.overkamp@alters-institut.de

Projektträger



Kooperationspartner



Inhalt

1	Das Projekt GeiSt – Gemeinsam in Steinheim.....	3
1.1	Grundpfeiler im Projekt.....	3
1.1.1	Wohnen als Grundversorgung.....	3
1.1.2	Ortsnahe Unterstützung & Pflege	6
1.1.3	Beratung & soziale Netzwerke	7
2.	Innovationskraft	8
2.1	Beratung.....	8
2.2	Qualifizierungen	9
2.3	Quartiersstützpunkt	9
2.4	Öffentlichkeitsarbeit.....	9
2.5	Partizipation	10
2.6	Wohnen	11
3.	Kreative Ausgestaltung des Konzeptes	12
4.	Relevanz	12
5.	Zukunftsfähigkeit.....	13
6.	Zielgruppe.....	14
	Abbildung 1 Grundriss der Wohnungen im Johannesstift	4
	Abbildung 2 Das Helene-Schweitzer-Zentrum aus der Vogelperspektive – in der Mitte das Nachbarschaftszentrum	4
	Abbildung 3 Grundriss der Hausgemeinschaft im Helene-Schweitzer-Zentrum	5
	Abbildung 4 move for dementia 2016.....	6
	Abbildung 5 Nachbarschaftszentrum	9
	Abbildung 6 Impressionen vom dritten Bürgertag im Rathaus Steinheim	10
	Abbildung 7 Interessengruppentreffen.....	10
	Abbildung 8 Das Helene Schweitzer Zentrum	11
	Abbildung 9 Graffiti-Aktion der Interessengruppe Jung mit Alt.....	12
	Abbildung 10 Impressionen vom Abschlussfest im Freibad Steinheim_1	15
	Abbildung 11 Impressionen vom Abschlussfest im Freibad Steinheim_2	15

1 Das Projekt GeiSt – Gemeinsam in Steinheim

Das Projekt GeiSt – gefördert durch die Stiftung Wohlfahrtspflege NRW, die Stadt Steinheim und die Johannesstiftung wurden möglich, weil zum einen die Voraussetzungen für ein gelingendes Quartierslabor erfüllt waren und zum anderen engagierte Stakeholder auf eine Umsetzung der gemeinsamen Zielsetzungen drängten.

Im Alters-Institut (http://www.alters-institut.de/index.php?article_id=22) entstand ein Konzept, das eine dreijährige Entwicklung neuer Wege der Quartiersentwicklung im ländlichen Raum ermöglichte. Die Stadt Steinheim steht wie viele Kommunen vor der Aufgabe Hilfe- und Pflegestrukturen aufzubauen, denn eine alternde Bürgergesellschaft hat Anspruch auf eine bedarfs- und bedürfnisgerechte Versorgung. Sie soll dabei nicht ausschließlich alte Menschen, sondern ebenso das Thema Generationengerechtigkeit in den Blick nehmen. Im Jahr 2020 werden in Steinheim ca. 1.000 Bürgerinnen und Bürger hochbetagt (80 +) sein. Insgesamt wird die Zahl der Menschen, die bis zum Jahr 2020 60 Jahre und älter sind in Steinheim um 12% ansteigen, die Zahl der Kinder um ca. 26% und die Zahl der Erwerbstätigen um ca. 3% schrumpfen.

Daher geht die Stadt Steinheim gemeinsam mit dem Ev. Johanneswerk neue Wege. Diese zeigen sich:

1. In der Gründung einer gemeinsamen Stiftung der Kommune und des Ev. Johanneswerks als Unterstiftung zur Bürgerstiftung Steinheim mit dem Zweck der Finanzierung der „Gemeinwesenarbeit“ – damit Aufbau nachhaltiger Strukturen für Quartiersentwicklung und -management
2. In der Integration, Teilhabe und Partizipation der Bürger/innen Steinheims in die Entwicklungs- und Umsetzungsarbeit durch entsprechende Gruppen zu Themen wie Garten- und Raumgestaltung, Betreuung und Begleitung, Freizeit- und Kulturaktivitäten
3. In Qualifizierungsangeboten zu unterschiedlichen Themen und Zielgruppen
4. In einem Beratungsfächer für Menschen in Steinheim (vgl. Cluster „Beratung“)
5. In der Nutzung des Nachbarschaftszentrums zum Quartiersstützpunkt als Ort der Begegnung, Mittagstisch, Freizeit- und Kulturarbeit und einem kommunikativen Zentrum für interessierte Bürger/innen in Steinheim
6. In der Versorgungssicherheit durch ambulante, stationäre, rehabilitative und ärztliche Dienstleistungen an der Flurstraße
7. Im Aufbau nachhaltiger Strukturen und übertragbarer Konzepte für andere Kommunen.

Wir sind darüber hinaus davon ausgegangen, dass aus diesem Modellprojekt bedeutsame Ergebnisse und Impulse gewonnen werden, die mindestens landesweit der fachlichen und sozialpolitischen Entwicklung von Quartiersversorgung dienlich sein können.

1.1 Grundpfeiler im Projekt

Insgesamt drei Grundpfeiler beschreiben die Aktivitäten und die Innovationskraft und die Relevanz des Gesamtprojektes

1.1.1 Wohnen als Grundversorgung

Das Konzept des Wohnens in Sicherheit und Geborgenheit im Helene Schweitzer Zentrum besteht aus drei Säulen. Dem Johannesstift mit seinen 28 barrierefreien Wohnungen in unterschiedlicher Größe für alleinlebende Menschen und für Paare,



Abbildung 1 Grundriss der Wohnungen im Johannesstift

dem Nachbarschaftszentrum als Ort der Begegnung für Menschen im Quartier



Abbildung 2 Das Helene-Schweitzer-Zentrum aus der Vogelperspektive – in der Mitte das Nachbarschaftszentrum

sowie dem Helene Schweitzer Haus, einer stationären Pflegeeinrichtung für die Versorgung von Menschen mit Demenz und einer palliativen Ausrichtung.



Abbildung 3 Grundriss der Hausgemeinschaft im Helene-Schweitzer-Zentrum

Mitten in Steinheim hat das Ev. Johanneswerk mit dem Helene-Schweitzer-Zentrum ein innovatives Bauvorhaben verwirklicht: Mitte 2014 eröffneten hier ein modernes Pflegeheim und barrierefreie Wohnungen. Das Wohnkonzept bestehend aus diesen drei Säulen liegt in unmittelbarer Nachbarschaft – fußläufig in einer Minute erreichbar – zum Gesundheitszentrum der Stadt Steinheim (<http://www.gesundheitszentrum-steinheim.de/>). Damit konnte neben der pflegerischen Versorgungssicherheit auch die medizinische Versorgung der Menschen in Steinheim sichergestellt werden.

Der Stadtkern ist in ca. 8-10 Minuten erreichbar und der preisgekrönte Bahnhof (Bahnhof des Jahres 2016) <https://www.steinheim.de/Wirtschaft-Verkehr/Verkehr/Bahnhof> liegt nur 3 Minuten Gehweg vom Helene-Schweitzer-Zentrum entfernt.

Zu Beginn der Planungen für das Helene Schweitzer Zentrum im Jahr 2008 war das Gesundheitszentrum bereits in den Bebauungsplan der Stadt integriert.

Mit dem wirtschaftlichen Ende der Möbelindustrie in der Region, sucht die älter werdende Kommune Steinheim nach alternativen Versorgungsstrukturen im ländlichen Raum. Unter der Hilfenahme von Fördermitteln des Förderprogramms „Stadumbau West“ entstanden mit dem Gesundheitszentrum und dem Helene Schweitzer Zentrum (<https://johanneswerk.de/de/einrichtungen/helene-schweitzer-zentrum/startseite.html>) nicht nur hochattraktive Wohn- und Versorgungsstrukturen im ländlichen Raum, sondern auch attraktive Arbeitsplätze für mehr als 100 Arbeitnehmer*innen in der Gesundheitswirtschaft in Steinheim.

1.1.2 Ortsnahe Unterstützung & Pflege

Alle Aktivitäten sind Teil einer integrierten Stadtentwicklung im ländlichen Raum. Hier hat die Stadt weitsichtig in die Zukunft einer älter werdenden Bevölkerung investiert und damit Brücken zwischen Kommune und Sozialwirtschaft geschlagen. Diese strukturellen Innovationen setzen sich auch in der Pflege und den Unterstützungsleistungen der Bürger*innen fort.

Neben den Trägern der freien Wohlfahrtspflege (Caritas und Diakonie) sind eine Reihe von Netzwerken im Ort und auf Kreisebene aktiv. Das Palliativnetz im Kreis Höxter (http://www.palliativnetz-hoexter.de/palliativnetz-hoexter_kooperationspartner.html) und das Netzwerk Demenz mit seinen Hilfen, insbesondere für zu Hause lebende Betroffene,

(<https://www.kreis-hoexter.de/service-kontakt/pressestelle/pressemitteilungen/1943.Neuer-Demenz-Wegweiser-buendelt-wichtige-Informationen.html>) sind Beispiele für eine aktive Mitwirkung des Projektes GeiSt und des Ev. Johanneswerks in der Netzwerkarbeit Vorort.

Das Projekt GeiSt hat sich neben diesen beiden richtungsweisenden Netzwerken an dem auch international Beachtung findenden Netzwerk „move for dementia“ beteiligt. Einmal jährlich beteiligt sich die gesamte Stadt mit seinen Vereinen am „move“. (<https://www.lokale-allianzen.de/veranstaltungen/terminansicht/cal-year/2017/cal-month/09/cal-event/32839-steinheim-move-for-dementia.html>)



Abbildung 4 move for dementia 2016

Neben der Mitwirkung in Netzwerken initiiert das Projekt GeiSt aktiv eigene lokale, auf Steinheim fokussierte Netzwerke, wie den „Notfallkoffer Pflege“ – eine Dienstleistung für Steinheimer Bürger*innen, die vor allem in Krisensituationen Betroffenen die Koordination von Hilfen erspart. (https://www.steinheim.de/media/custom/2207_3342_1.PDF?1471530413)

Der Notfallkoffer hat bereits in anderen Kommunen Nachahmer gefunden – wie z.B. in Hiddenhausen im Kreis Herford.

Die im weiteren Verlauf der Skizze beschriebenen acht Interessengruppen des Projektes bilden ein einzigartiges weiteres Netzwerk kleiner Hilfen und Unterstützungen für alle Generationen in der

Stadt. Ihre Schwerpunkte liegen in der Verzahnung bürgerschaftlichen Engagements mit der (Neu-) Gestaltung tragfähiger Beziehungen für eine sorgende Gemeinschaft.

1.1.3 Beratung & soziale Netzwerke

Beratung – ausführlich auf der nächsten Seite

Soziale Netzwerke:

Nicht bundesweit neu, Vorbild war hier die Stiftung Liebenau in Meckenbeuren, jedoch neu für Nordrhein-Westfalen, ist in Steinheim entstanden, was sonst bisher nur in Baden-Württemberg möglich war. Die Stadt mit ihrer Bürgerstiftung hat gemeinsam mit dem Ev. Johanneswerk eine Unterstiftung zur Bürgerstiftung Steinheims gegründet – die Johannesstiftung (www.johannesstiftung-steinheim.de). Den Kapitalkörper für die unselbständige Stiftung bildet der Verkauf des Grundstückes der Stadt an das Ev. Johanneswerk mit der Maßgabe einen 50%- Anteil in die gemeinsame Stiftung einzulegen. Trotz einer schwierigen wirtschaftlichen Lage der Stadt im Jahr 2013, führte ein einstimmiger Ratsbeschluss zur Gründung der Johannesstiftung mit dem Zweck der Refinanzierung des Quartiersmanagements für die Bürger*innen in der Kernstadt Steinheim. Damit war die Ausgangslage für die Projektentwicklung im Quartierslabor Steinheim gelegt, der Zielsetzung sich in Clustern, wie Beratung und Netzwerkarbeit realisiert. (http://www.nw.de/lokal/kreis_hoexter/hoexter/hoexter/4332915_Mehr-als-nur-ein-Wohnprojekt.html)

Impulse für die pflegerische Infrastruktur Steinheims gingen auch maßgeblich durch das Projekt GeiSt hervor, nicht nur bürgerschaftlich Engagierte finden hier zu neuen Allianzen, auch die Profis im Kreis griffen zeitgleich und/oder mit Wirken des Projektes den Netzwerkgedanken auf und formierten neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit. Diese Impulse sind dank des Projektes und seinem Laborcharakter entstanden. So fungierte das breit angelegte Projekt oft als „Türöffner“ – ohne Scheu und Schwellenängste konnten die Projektverantwortlichen auf alle relevanten Akteure zugehen und zu einer Mitwirkung motivieren. Die trägerunabhängige Projektförderung durch die Stiftung Wohlfahrtspflege NRW, die Stadt Steinheim und die Johannesstiftung schoben Vorbehalte in den Hintergrund, so dass die Sache (Quartiersentwicklung und Weiterentwicklung der Versorgungslandschaft im ländlichen Raum) ihre Wirksamkeit entfalten konnte.

Grundlegend ist die Versorgung und Pflege in Netzwerken realisiert. Sie sind einerseits informell umgesetzt, da sie sich niedrighellig durch die räumliche Nähe der dreisäuligen Versorgung (ambulant im Johannesstift, stationär durch das Helene Schweitzer Haus und im Nachbarschaftszentrum für Freizeit- und Kulturarbeit) ergibt und so profitieren pflegende Angehörige und ihre Nachbarn von der fußläufigen Nähe der Wohnungen, des Nachbarschaftszentrums und der stationären Einrichtung, da ihr Lebenspartner für sie jederzeit erreichbar ist und man dennoch die Rückzugsmöglichkeiten in die eigene Wohnung hat.

Andererseits wurden auch formalen Netzwerkstruktur (weiter-)entwickelt, die den Anforderungen der Menschen im ländlichen Raum gerecht werden. Diese professionellen Netzwerke sind entweder durch eine gemeinsame Geschäftsordnung formalisiert oder durch transparente Regelungen, die bei Gründung der Netzwerke unter allen Beteiligten ausgehandelt wurden.

2. Innovationskraft

- **Neuartigkeit** des Konzeptes (Gibt es sowas schon? Was ist die Einzigartigkeit an der Idee? Was ist ggf. besser als bei bestehenden Alternativen? etc.)

Die Neuartigkeit des Konzeptes besteht aus dem Zusammenspiel sechs unterschiedlicher Handlungsschwerpunkte, die sich in den o.g. Grundpfeilern realisieren (im Projekt „Cluster“ genannt). Diese sind:

- Beratung
- Qualifizierungen
- Arbeit im Quartiersstützpunkt
- Öffentlichkeitsarbeit
- Partizipation
- Wohnen

In allen Clustern sind verschiedene Formate entstanden, die sich aus den Bedarfen, generiert in einer Sozialraumanalyse, ableiten ließen, und im Laufe des Projektes durch Initiative der Bürger*innen weiterentwickelt wurden.

2.1 Beratung

Im Cluster **Beratung** haben wir telefonische und persönliche Beratung als Angebot umgesetzt, das Angebot „elder-care“ für Unternehmen haben wir in verschiedenen Netzwerken der Unternehmen des Kreises Höxter und der IHK Paderborn vorgestellt und dazu informiert – im weiteren Projektverlauf kamen neue Dienstleistungen hinzu, wie z.B. der „Notfallkoffer-Pflege“.

Inzwischen gibt es mehr als 34 lokale Netzwerkpartner Teil des „Notfallkoffers“. Für die anderen Beratungsformate, mit Ausnahme der telefonischen Beratung, sind eigene Konzepte entwickelt worden. Das Konzept des präventiven Hausbesuches wird als Projekt der Johannesstiftung in Kooperation mit der Stadt Steinheim, dem Kreis Höxter, der Pflegeberatung der AOK, dem Projekt der „familialen Pflege“ und dem Quartiersmanagement weitergeführt. Für das neue Projekt „SISKA“ (Steinheimer Informations- und Kommunikationsangebot) werden in der Kernstadt und den Ortschaften hochaltrige Menschen besucht und über ihre Möglichkeiten der Unterstützung und Versorgung trägerunabhängig informiert. Hierzu werden die Kooperationspartner ca. 50 bürgerschaftlich Engagierte qualifizieren und begleiten. Diese Projektidee ist bereits sehr erfolgreich im Nachbarkreis Lippe realisiert worden und wird in 2018 für den Kreis Höxter und Steinheim angepasst und umgesetzt werden (<http://www.senioreninformationsdienst-lippe.de/>) .

Beratung in Krisensituationen ist ein im Projekt entwickeltes und auf die Bedarfe der Bürger*innen der Stadt zugeschnittenes Format der Beratung neben den insgesamt fünf weiteren Angeboten der Beratung. Dies sind:

- Präventiver Hausbesuch
- Telefonische Beratung
- Beratung im Nachbarschaftszentrum und
- Sprechstunden im Rathaus der Stadt Steinheim
- Angebote für lokale Unternehmen zum Thema „Elder-Care“

2.2 Qualifizierungen

Konzipiert waren **Qualifizierungen** zum Umgang mit Menschen mit Demenz – geplant waren zwei Qualifizierungen, tatsächlich durchgeführt wurden wegen der großen Nachfrage vier Maßnahmen mit insgesamt 58 Teilnehmenden, darunter pflegende Angehörige und anderweitig interessierte Bürger*innen. Neue Ideen wie Erste Hilfe, Moderation von Gruppen, Akquise Ehrenamtlicher und Öffentlichkeitsarbeit, kamen hinzu.

2.3 Quartiersstützpunkt

Das Nachbarschaftszentrum als „**Quartiersstützpunkt**“ wurde als Anlaufstelle im Quartier etabliert. Mit mehr als 40 regelmäßigen Veranstaltungen im Monat, die durch die Bürger*innen selbst organisiert werden, sind verschiedenste offene Angebote entstanden, die in dieser Größenordnung vorher nicht erwartet wurden.



Abbildung 5 Nachbarschaftszentrum

2.4 Öffentlichkeitsarbeit

Im Rahmen der **Öffentlichkeitsarbeit** sind neben Presseinformationen (in den drei Jahren) über 60 Artikel erschienen. Die Homepage des Projektes (www.geist-steinheim.de) wird mittlerweile selbstorganisiert weitergeführt. Weitere öffentlichkeitswirksame Aktivitäten wie Postkartenaktionen, Flyer, Aufkleber, USB-Sticks und Luftballons runden das Projekt ab. Die Rolle der Öffentlichkeitsarbeit für das Projekt war in der Planung nicht in diesen Dimensionen antizipiert worden. Eine intensive Zusammenarbeit mit einer durchaus kritischen Presse hat jedoch zu einer Öffentlichkeit geführt, die vor allem auch nach dem Projekt nachwirkt.

2.5 Partizipation

Partizipation und Teilhabe realisieren sich neben dem Schwerpunkt der Netzwerkarbeit durch die Bürgertage und die Bildung der Interessengruppen. Von besonderer Bedeutung für das Projekt waren die unterschiedlichen **Beteiligungsmöglichkeiten** der Bürger*innen. Wesentliche Gremien waren hier die acht Interessengruppen, die insgesamt sechs Bürgertage im Rathaus der Stadt und eine Steuerungsgruppe, bestehend aus den Sprechern der acht Interessengruppen und weiteren interessierten Bürger*innen. Diese Interessengruppen sind ursprünglich aus der zu Beginn des Projektes erstellten Sozialraumanalyse hervorgegangen. Die Ergebnisse der Sozialraumanalyse wurden in einem Bürgertag im Rathaus der Stadt ca. 100 Steinheimer Bürger*innen vorgestellt. In verschiedenen Arbeitsgruppen zu den Themenstellungen wurden die ersten fünf Interessengruppen noch am selben Abend gebildet. Im Laufe der Zeit bei den dann regelmäßig anberaumten Sitzungen - alle zwei Monate - kamen drei weitere Gruppen auf Wunsch der Bürger*innen hinzu. Diese Interessengruppen bilden den Kern des Engagements und der Teilhabe der Bürger*innen der Stadt und der acht Ortschaften.



Abbildung 6 Impressionen vom dritten Bürgertag im Rathaus Steinheim

Die Interessengruppen bilden die Struktur, sich einzubringen und eigene Ideen auszuprobieren, zu reflektieren und weiter zu entwickeln.



Abbildung 7 Interessengruppentreffen

Das örtliche Quartiersmanagement und das Projektteam konnten vor allem durch das Zusammenspiel all dieser Aktivitäten zum Gelingen des Projektes beitragen. Keiner der Punkte war – auch im Nachhinein – unwichtig oder zu vernachlässigen.

Das Helene-Schweitzer-Zentrum, im Zusammenspiel mit dem Projekt GeiSt, schafft Wohnen in Sicherheit und Geborgenheit bei gleichzeitig maximaler Teilhabe ihrer Bewohner*innen.

2.6 Wohnen

Das Gebäude selbst liegt in unmittelbarer Nachbarschaft zu dem lokalen Gesundheitszentrum, das im ländlichen Raum die ärztliche Versorgung sicherstellt. In den 28 barrierefreien Wohnungen leben alleinstehende Menschen und Paare in einem Alter zwischen 60 und 95 Jahren. Sie profitieren einerseits von engagierten Bürger*innen der Kernstadt Steinheim und der acht Ortschaften, engagieren sich aber auch selbst. Sie sind aufgrund der kurzen Wege in die Stadt, zum Bahnhof und zu der kleinen stationären Einrichtung mit 48 Pflegeplätzen, für viele Lebensbereiche optimal versorgt. Jede Form der Ausgestaltung ist hier selbstbestimmt möglich – Nachbarschaftshilfe, ehrenamtliches Engagement, ambulante und (teil-)stationäre Versorgung. Diese flankierenden Versorgungsmöglichkeiten bleiben als lokale Ressourcen den Betroffenen und ihrer Angehörigen weitestgehend erhalten – sie wirken entlastend und setzen damit auch noch im hohen Alter Potenziale für die Gemeinschaft frei. (<https://johanneswerk.de/de/einrichtungen/helene-schweitzer-zentrum/helene-schweitzer-haus.html>)

Die Bauweise des Hauses stützt die Teilhabe und Gemeinschaft aller Bewohner*innen architektonisch. Die Hausgemeinschaft mit 12 Apartments ohne Flure richtet sich auf den zentralen Begegnungsort im Zentrum der Hausgemeinschaft, der Wohnküche, aus. Soviel Begegnung und Gemeinschaft wie gewollt und so viel Rückzug, Individualität und Selbstbestimmtheit, sind hier allein durch die Gebäudestruktur möglich. Das neue Lichtkonzept, das sich an neuesten wissenschaftlichen Expertisen orientiert, bietet darüber hinaus einen hohen Komfort und wirkt sich auf das Wohlbefinden der Bewohner*innen und der Mitarbeiter*innen aus. Pflegebedürftigkeit ist damit insbesondere für Paare leichter zu tragen, sie können sich nahe sein, ohne die möglicherweise mit der Pflegebedürftigkeit und Demenz einhergehenden Belastungen des Zusammenlebens rund um die Uhr mit erleben zu müssen.

Die gute Vernetzung aller Angebote im Quartier nimmt vor allem die Stärken und Ressourcen in den Focus und nicht, wie sonst üblich, den Schrecken vor der Lebensphase Hochaltrigkeit. So wird das Nachbarschaftscafé zum lebendigen Zentrum aller im Haus, in der Nachbarschaft und der in der Kernstadt Steinheim lebenden Menschen.



Abbildung 8 Das Helene Schweitzer Zentrum

3. Kreative Ausgestaltung des Konzeptes

Die Anforderungen an das Projektteam waren es, sich permanent mit neuen und kreativen Einfällen zu befassen, die Herzen der Bürger*innen für die gute Sache zu erobern und sie zu einer Mitwirkung und zu selbstorganisiertem Handeln zu motivieren. Kreative Impulse (*Interessengruppe Garten – Bau von Hochbeeten mit geflüchteten Menschen in Steinheim, Weihnachtsfest für Menschen, die allein leben im neuen Teddymuseum, Graffiti-Aktion der Interessengruppe Jung mit Alt* (http://www.nw.de/lokal/kreis_hoexter/steinheim/steinheim/21861490_Eckpunkt-am-Steinheimer-Jugendtreff-ist-wieder-markant-erkennbar.html), *Kanufahren, Move for dementia, Weihnachtsmarkt, Fahrten und Kulturveranstaltungen, Yogatraining, Sprachkurse für geflüchtete Menschen u.v.m.*) aufzunehmen, den „roten Faden“ zu halten und als Anlaufstelle zur Verfügung zu stehen.



Abbildung 9 Graffiti-Aktion der Interessengruppe Jung mit Alt

Die Projektstruktur bietet den Bürger*innen (für viele erstmals in ihrem Leben) eine Plattform sich auszuprobieren und eigene Ideen umzusetzen (z.B. freies W-Lan im Nachbarschaftszentrum, Kurse für Ältere zum Umgang mit Smartphone und Tablets durch junge Schüler*innen, Erste Hilfe-Schulungsangebote u.v.m.)

4. Relevanz

- **Vorreiterrolle:** Aussagekraft darüber, inwieweit das Konzeptmodell als Vorreiter für andere Konzepte zur Nachahmung geeignet ist (beachten Sie hier bitte auch den Zusammenhang zur Zielgruppe)

Das Projekt ist als „Labor“ gestartet. Dieses Experiment gab allen Beteiligten die Möglichkeit sich auszuprobieren und Fehler machen zu dürfen, ohne schwerwiegende Folgen zu befürchten. Es entstanden so Spielräume und kleine Versuchslabore in den Interessengruppen, die allen vor allem Lust und Freude am Experimentieren gaben. Es entstanden neue Interessengruppen wie Garten, Jung mit Alt und „Ortsgeister“. Sie waren aktiv und haben selbstorganisiert für eine Mitwirkungskultur gesorgt, die die Projektphase überdauert und die heute weitergeführt werden.

Begegnungen schaffen, die tragfähige Beziehungen ermöglichen, sind dabei die Nebeneffekte, die im Wesentlichen intendiert waren. Es sind dadurch Hilfenetzwerke der Nachbar*innen entstanden, die niedrigschwellig, unaufwendig und unmittelbar funktionieren.

- **Nachahmbarkeit:** Das Konzept hat ein hohes Potential zur ‚Übernahme‘ in andere Regionen

Das Bedürfnis von Sicherheit und Geborgenheit im Quartier ist durch diese neue sorgende Gemeinschaft, die hier durch das Zusammenspiel von Wohnen, Teilhabemöglichkeiten und ein stabiles Beziehungsgeflecht geschaffen wird, in seiner Qualität einzigartig und gleichzeitig kopierbar. Voraussetzung ist jedoch eine dauerhafte Refinanzierung des Quartiersmanagements, hier in einem Umfang von 0,5 VK. Diese Stelle konnte entstehen, weil sich hier ein Sozialunternehmen und eine Kommune in vertrauensvoller Zusammenarbeit engagieren und eine gemeinsame Stiftung gegründet haben.

Drei Schlüsselphänomene tragen die gemeinsame Arbeit:

- Vertrauen
- Engagement und
- Strukturen, die Teilhabe und Beziehungen entstehen lassen.

- **Adaption:** Das Konzeptmodell kann auch in anderen Regionen, Kommunen, etc. mit ihren ganz eigenen Ressourcen und Spezifika adaptiert werden (*im Unterschied zur Vorreiterrolle/Nachahmungspotential unter dem Kriterium Relevanz geht es hierbei nicht um die Frage „Wollen wir das bei uns auch machen?“ sondern um die Frage „Könnten wir das auch bei uns machen?“*)

Die zuvor genannten Schlüsselphänomene kann jeder, wenn eine gemeinsam getragene Zielvorstellung vorherrscht, engagierte Menschen zusammenarbeiten und in einer vertrauensvollen Atmosphäre Neues entstehen kann. Die durch die sechs Cluster entstandenen Konzepte und Strukturen sind auf jede Kommune und jedes Quartier übertragbar. Voraussetzung dafür ist es, durch Sozialraum- und Stakeholderanalyse, Menschen und ihre Ressourcen zu entdecken und gemeinsame Ziele zu finden.

- **Mediale Aufmerksamkeit:** Das Konzept bietet hohes Potential, darüber zu berichten, um weitere Regionen zu informieren und zur Nachahmung zu animieren (auf das Konzeptmodell bezogen).

Das Projekt konnte sich von Anfang an einer professionellen Öffentlichkeitsarbeit bedienen. In einem neuen, nächsten Projekt sollte diese noch intensiviert werden. Auffällig war, dass Presse, Homepage, Karten, Aktionen u.ä. zwar wahrgenommen wurden, zentraler und von größter Bedeutung für den Projekterfolg waren jedoch immer wieder die persönlichen Kontakte mit den Menschen, dies sowohl in Gruppen als auch in bilateralen Kontakten. Ca. 60 Presseinformationen sind in den drei Jahren veröffentlicht worden, Homepage, Postkarten, Aufkleber, Sticks, Anstecknadeln, Luftballons u.v.m. sind entstanden und breit gestreut und genutzt worden.

5. Zukunftsfähigkeit

- Aussagekraft darüber, inwieweit das Konzept **zukunftsfähig** ist und nicht nur in der bereits bestehenden Regionen **weiter ausgebaut werden** kann

Empowerment und Angebote für sinnhafte Lebensgestaltung sind attraktiv um Engagement mit und durch Bürger*innen in Quartieren zu ermöglichen. Ausgehend von der Hypothese, dass die Herausforderungen des demographischen Wandels nicht allein durch professionelles Engagement zu bewältigen sein wird, müssen langfristige und tragfähige Beziehungen im Quartier entstehen. Diese müssen angebahnt und gestützt werden, dann kann in einer neuen Kultur der sorgenden Gemeinschaft die Lebensqualität im Alter und für das Alter entstehen. Das Projekt in Steinheim GeiSt – gemeinsam in Steinheim – hat als Blaupause „Testimonials“ hervorgebracht, die die Identifikation mit dem Projekt und der neu entstandenen Gemeinschaft belebt und vertrauensvolle Beziehungen geschaffen hat. Es gibt keine regionalen Spezifika, die dieses Gesamtprojekt ermöglicht haben – allein durch engagierte Bürger*innen, angefangen mit einem Bürgermeister, der die gute Sache

vorangetrieben hat, ist dieses Projekt entstanden. Ein Geheimnis gibt es nicht, es ist so einfach, wie Erich Kästner es sagte – „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es“.

- **Dynamik** als Grundvoraussetzung im stetigen Prozess (liegt nahe an der Nachahmbarkeit, Adaption)

Die Voraussetzung für Dynamik ist Bewegung. Bewegung im Sozialen setzt voraus, dass man gemeinsame Ziele entwickelt. Die konzeptionellen Merkmale des Projektes sind universeller Art und weder an einen Ort noch an spezifische Zeiten gebunden. Engagement, gemeinsame Zielentwicklung, vertrauensvolle und lustvolle Zusammenarbeit sind der „Kitt“, der diese Entwicklungen und Dynamiken ermöglichen. Sie sind weder kulturgebunden noch an besondere Fähigkeiten. Man muss wissen, was man will und was man tut – dann kann dieses Konzept an jeden Ort übertragen werden.

Die Prozesse benötigen jedoch Zeit und einen langen Atem. Daher muss gewährleistet sein, dass mit einem dreijährigen Projekt nur ein Grundstein gelegt sein kann. Gerade die Tatsache, dass das Quartiersmanagement nach dem Projekt weitergeführt wird, erweist sich als Glücksfall. Die im Projekt initiierten Strukturen werden fortgeführt und verstetigt. Sie sind verlässlich und schaffen die Räume, die Menschen für ihr Engagement benötigen.

Gleichzeitig ist erkennbar, dass es Erfolge und gemeinsames Erleben braucht. Feste und gemeinsame Aktionen als Ereignisse im Jahr sind daher genauso wichtig, wie regelmäßige Treffen und Würdigung der geleisteten Arbeit. Im Vertrauen darauf, dass es gut weitergeht, entstehen immer neue Ideen für Projekte und Aktivitäten.

6. Zielgruppe

Gesellschaftlicher Aspekt: Ausrichtung des Konzepts auf eine möglichst breite Gesellschaft bzw. breite Zielgruppe innerhalb der Senioren, anstelle kleiner Nischengruppe/n.

Zielgruppe sind alle Bürgerinnen und Bürger der Kernstadt Steinheim. Sie stellen die 'Grundgesamtheit' derjenigen ('Adressaten') dar, die im Rahmen der Quartiersarbeit vernetzt und damit zum solidarischen Handeln gegenüber (älteren) Menschen mit Assistenzbedarf ('Rezipienten') aktiviert werden. Primäre Zielgruppe sind (ältere) Menschen mit Assistenzbedarf sowie ihre Angehörigen und die sekundäre Zielgruppe umfasst die Bürgerinnen und Bürger sowie deren Organisationen (z.B. Vereine, Kirchengemeinden etc.) der Kernstadt Steinheim.

Die im Projekt entstandenen Zielgruppen zeigen ein breit angelegtes Engagement unterschiedlicher Zielgruppen. Junge benachteiligte Jugendliche engagieren sich für alte und pflegebedürftige Menschen. Berufstätige engagieren sich für das Gemeinwohl und die Vernetzung von Unternehmen der Region durch gemeinsame Dienstleistungen ermöglichen sie Synergien und Hilfe in Krisensituationen. Die Verbindung unterschiedlicher, engagierter Gruppen (z.B. *Freibadverein, Projekt GeiSt, Johannesstiftung und Karnevalverein und Seniorengemeinschaften, St. Rochus Krankenhaus und Ev. Johanneswerk, ambulante Anbieter und Schulen und Kindergärten, Café international und Mieter*innen des Helene Schweitzer Zentrums, Kirchengemeinde und Stadtverwaltung, die Malteser und engagierte Bürger*innen der acht Ortschaften*) bilden eine engagierte Gemeinschaft des Kümmerns und Sorgens und tragen so zu einer verbesserten Lebensqualität in Steinheim bei.



Abbildung 10 Impressionen vom Abschlussfest im Freibad Steinheim_1



Abbildung 11 Impressionen vom Abschlussfest im Freibad Steinheim_2